

schnarchenden Weller die ersten zwei Nächte kaum ein Auge zutun können. Egal, ob sie das Fenster geöffnet oder geschlossen hielt, von draußen drang ein nervtötender Lärm herein. Die Alarmsirenen der New Yorker Polizei wurden von Hupkonzerten abgelöst. Jeder Autofahrer schien direkt vor dem Wellington-Hotel demonstrieren zu müssen, dass seine Hupe noch funktionierte.

Die dünne Gardine half überhaupt nicht gegen die grellen Lichter, und das heißfeuchte Klima New Yorks tat Ann Kathrin gar nicht gut. Sie hatte ständig eine Schweißschicht auf der Haut und wünschte sich

zurück an den Deich nach Ostfriesland.

Ann Kathrin hatte Karten für ein Broadwaymusical ergattert. Weller traute sich nicht, ihr zu sagen, dass er eigentlich keine Lust hatte. Er hatte im Flieger einen Fußballkrimi von Ulli Schubert um einen homosexuellen Profispieler begonnen, und der Roman war jetzt so spannend, dass er die letzten Seiten von »Gefoult« unbedingt lesen wollte. Eigentlich interessierte Weller sich nicht für Fußball und für Schwule schon gar nicht, aber er wusste kurz vor Schluss immer noch nicht, wer der

Täter war, und das ärgerte ihn als Kommissar sehr.

Der Anfang des Buches hatte ihm gut gefallen. *Wenn mein bisheriges Leben ein Buch oder ein Film wäre, in dem ich selbst die Hauptrolle spielte, dann würde ich den Autor zwingen, den Anfang komplett neu zu schreiben.* Damit konnte Weller sich identifizieren. In den Zeilen fand er sich wieder, deshalb hatte er das Buch spontan in der Flughalle am Kiosk gekauft.

Er sah jetzt schon Ann Kathrins Gesicht vor sich, wie sie ihm spöttisch klarmachte, dass der Krimi schließlich nicht wegläufen würde, das Broadwaymusical aber

schon. Außerdem wollte sie ihn einladen, und da konnte er doch schlecht nein sagen.

Beim Lesen war Weller in seine Kindheit als Schüler zurückkatapultiert worden. Er musste an seinen alten Deutschlehrer, Hans-Helmut Brinkmann, denken, der bei einer Schülerdisco Drafi Deuschers »Marmor, Stein und Eisen bricht« mit überheblichem Lächeln kritisiert hatte. So mies seien deutsche Schlager, dass die sogenannten Songwriter nicht mal richtig Deutsch könnten.

»Das ist kein Schlager«, hatte Weller Drafi damals verteidigt, »das

ist Deutschrock! Und was für Fehler sollen denn da drin sein?«

Brinkmann hatte nur auf das Stichwort gewartet. Er verzog den Mund, hob sein Kinn und sprach, als würde er höhere Töchter an einer Schweizer Privatschule unterrichten: »Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht. Fällt Ihnen dabei nichts auf, Herr Weller?«

So spitz, wie er das »Herr« betonte, musste an dem Satz irgendetwas falsch sein. Aber Frank kam nicht drauf. Im Ansehen seines Deutschlehrers sank er dadurch auf das Niveau von Insekten, und seine Deutschzensur sollte sich von dieser